

FÜR WEN NACHBARSCHAFT WIE RELEVANT IST

**Ob Großmutter, Freelancerin oder Quartiersmanager:
Es gibt kaum jemanden, für den Nachbarschaft keine Bedeutung hat.**

1 Nachbarschaften sind so vielfältig wie die Menschen, die darin wohnen.

2 Für manche Menschen ist Nachbarschaft eine unverzichtbare Lebensgrundlage, für andere einfach eine zusätzliche Option.

3 Weil Nachbarschaften ein vielfältiges Potenzial haben, werden sie gerne «entdeckt» und für die je eigenen Ziele genutzt.

Weitere
Informationen:



Es gibt nahezu niemanden, für den Nachbarschaft überhaupt nicht relevant ist. Menschen, die auf Hilfe angewiesen sind, können auf Menschen treffen, die ihnen im Alltag helfen. Geflüchtete Menschen finden erste Kontakte, Kinder suchen sich Gleichaltrige, Alleinerziehende oder Care-Arbeitende bringen über die Nachbarschaft Beruf, Betreuung und Freizeit in Einklang. Aber auch engagierte Menschen können in der Nachbarschaft Gleichgesinnte für ihre Interessen finden.

Es liegt auf der Hand, dass Nachbarschaft für bestimmte Bevölkerungsgruppen von herausragender Bedeutung sein kann (z. B. Familien mit Kleinkindern, betagte Menschen). Lebenslage und Lebensphase, aber auch der Lebensstil sind dabei wichtige Faktoren. Ob Nachbarschaft für diese Bevölkerungsgruppen jedoch einen ganz besonders hohen Stellenwert hat oder nachbarschaftliche Netzwerke intensiver sind als bei anderen Menschen, lässt sich nicht pauschal sagen. Auch hier gilt: Wir müssen ganz genau und am konkreten Ort hinschauen, um die Nachbarschaftsverhältnisse zu verstehen.

Nachbarschaften sind auch für professionelle Akteure relevant. Fachpersonen aus der Stadtplanung und -entwicklung, aus Quartiersmanagement, Stadtteil- und Nachbarschaftsarbeit, Gebietsverantwortliche aus Verwaltungen und Wohnungsunternehmen sowie lokale und zivilgesellschaftliche Initiativen: Sie alle suchen in der Nachbarschaft nach Kooperation, Engagement, Mitwirkung und Partizipation, Akzeptanz oder Zustimmung, um ihre Ziele zu verwirklichen.

Nachbarschaft wird also auch als eine zu aktivierende Ressource angesehen. Oder anders ausgedrückt: Die Nachbarschaft ist ein Terrain, auf das unterschiedlich wirkmächtige Akteure Einfluss nehmen. Da es keine eindeutige Zuständigkeit gibt, bilden sich in Quartieren komplexe und manchmal widersprüchliche Steuerungs- und Projektstrukturen rund um Nachbarschaft heraus. Die Vielfalt dieser Strukturen anzuerkennen bedeutet, das eigene Handeln der nachbarschaftlichen Realität anzupassen.

Zuletzt muss noch mit einem verbreiteten Missverständnis aufgeräumt werden: Eine Zunahme an Mobilität, Digitalisierung und – oftmals globalen – individuellen Vernetzungs- und Gestaltungsmöglichkeiten geht nicht mit einem Bedeutungsverlust nachbarschaftlicher Bezüge und Ressourcen einher. Weil andere soziale Bezüge vor Ort eine immer geringere Rolle spielen, wie beispielsweise in der Nähe wohnende Verwandte, Kirchengemeinden oder Vereine, spielt Nachbarschaft manchmal auch eine größere Rolle als früher.

AUTOREN: Matthias Drilling und Patrick Oehler

REDAKTION: Laura Marie Garbe, Olaf Schnur, Simone Tappert

PRAXISTIPPS

Wenn wir Menschen erreichen wollen, sollten wir uns im Klaren darüber sein, welche Anforderungen an Nachbarschaft sie haben. Diese unterscheiden sich, je nach Lebenslage, Lebensstil und Lebensphase.

Wirksame Arbeit in und mit Nachbarschaften ist am besten in kooperativen Verbänden möglich und schließt Akteure auf verschiedenen Ebenen ein – Bewohnerschaft, Initiativen und Vereine, Gewerbe, soziale Träger, Quartiersmanagement, bis hin zu Wohnungsunternehmen, Verwaltung und Politik.

Kooperation in und um Nachbarschaften bedeutet mehr als eine partizipative Projektstruktur. Vielmehr heißt dies auch, etappenweise zu planen, ergebnisoffen zu bleiben, Dinge auszuprobieren, zu experimentieren und herauszufinden, was funktioniert und was nicht.

Angesichts der zunehmenden Heterogenität der Wohnbevölkerung in städtischen Quartieren und der Vielfalt an Akteuren, die auf Nachbarschaften einwirken oder diese als Ressource nutzen (wollen), braucht es in der Arbeit mit und in Nachbarschaften Transparenz, Offenlegung der Interessen und einen kritischen Umgang mit Fragen von Macht und Ungleichheit.



© Simone Tappert



© Simone Tappert

FÜR EINE SOZIALRAUMORIENTIERTE VERWALTUNG KANN NACHBARSCHAFT EINE ADRESSATIN SEIN:

„Um Informationsvermittlung, Kommunikation, Vernetzung aufzubauen. Die konkrete Umsetzung [unterscheidet sich dann] je nach Stadtteil, also je danach, was der Stadtteil braucht.“
Fachperson sozialraumbezogene Planungscoordination, Berlin

FÜR QUARTIERSBEWOHNENDE KANN NACHBARSCHAFT IM ALLTAG EINE RESSOURCE DER GEGENSEITIGEN UNTERSTÜTZUNG SEIN:

„So hat man sich kennengelernt. Wir hatten Kinder. Wir waren nachmittags hier [Gemeinschaftsfläche im Wohnhaus] und so hat man sich gut kennengelernt. Wir sind alles Zugezogene. Wir hatten alle gegenseitig Bedarf uns zu helfen, was die Kinderbetreuung angeht.“
Ruth, Quartiersbewohnerin Berlin Kreuzberg

LITERATURTIPPS:

Henning, C./ Lieberg, M. (1996) Strong ties or weak ties? Neighbourhood networks in a new perspective. In: Scandinavian Housing and Planning Research, 13(1): 3–26.

Lowndes, V. und Sullivan, Helen (2008) How low can you go? Rationalities and challenges for neighbourhood governance. Public Administration (86), 1: 53–74.

Tuurnas, Sanna (2016) Looking beyond the Simplistic Ideals of Participatory Projects: Fostering Effective Coproduction? In: International Journal of Public Administration (39), 13: 1077–1087.



© Steven Matt_Pixabay